

„Kirche ist das Herzstück des Ortes“

KATHOLIKEN St. Andreas in Gellep-Stratum droht die Schließung, Gemeindeglieder kämpfen dagegen.

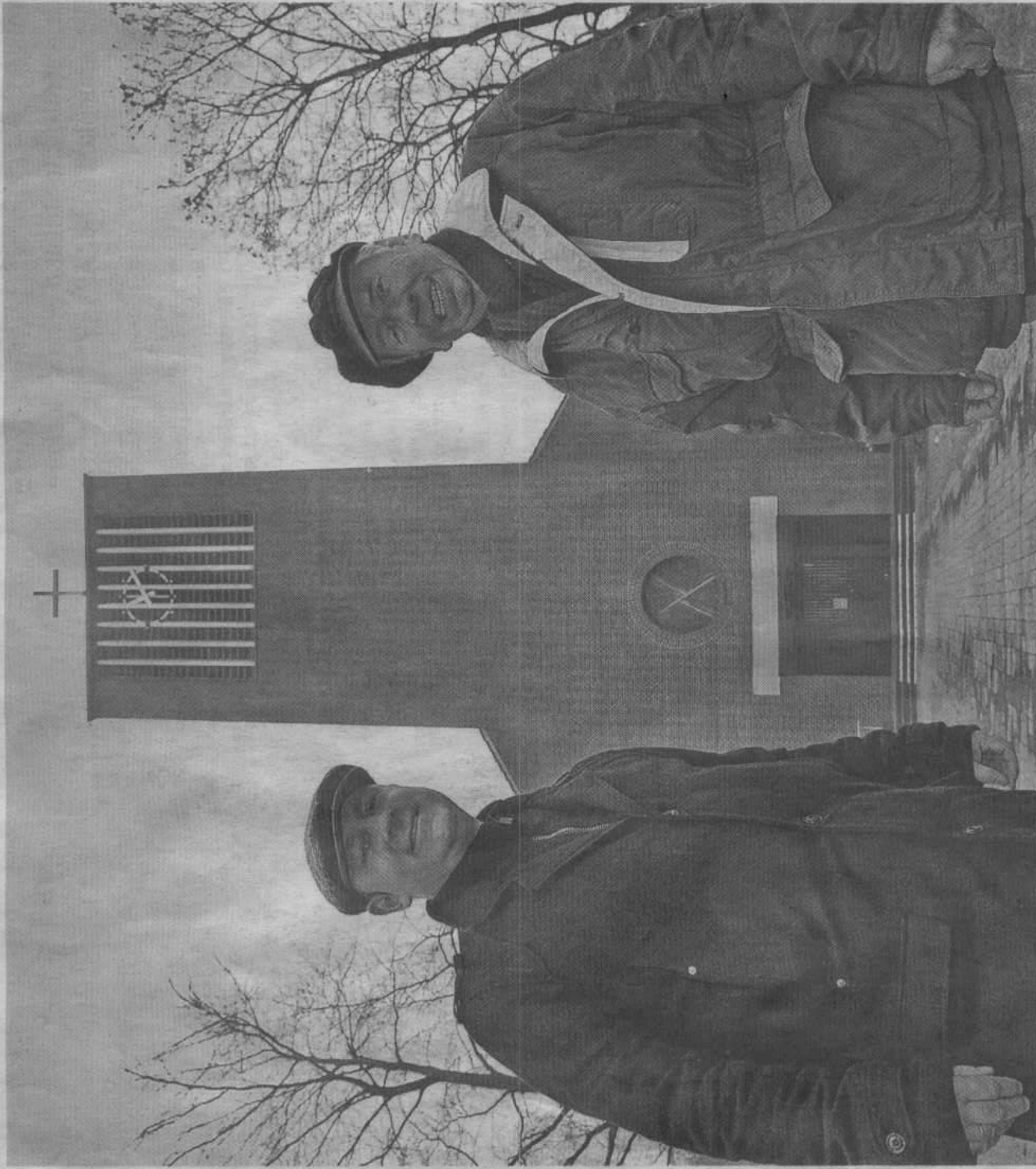
Von **Christmie Fehrmann**

Um in einer Kirche beten zu können, war den Gläubigen aus Gellep-Stratum kein Weg zu weit. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts mussten sie ins Lanker Gotteshaus St. Stephan pilgern und hatten auch nur dort die Möglichkeit, ihre Toten zu begraben. In ihrem Ortsteil gab es die Einrichtungen nicht. Ein altes Kirchenblatt zeugt davon.

„Um nach Lank zu kommen, mussten die Menschen 35 Minuten stramm gehen und das nicht selten zur 6.30 Uhr-Messe“, berichten die engagierten Gemeindeglieder Willi Pottmeier (76) und Hans-Peter Riskes (46). „In Kriegzeiten standen die entgegengerichteten Soldaten stramm und salutierten, wenn ein Trauerzug vorbeikam“, erinnert sich Pottmeier.

Weniger Geld vom Bistum für Instandhaltung

Die beiden Männer hoffen, dass den Gläubigen dieses Stadtteils in naher Zukunft nicht wieder ein weiter Weg bevorsteht. Noch bildet St. Andreas den Mittelpunkt der Gemeinde. Aber das Bistum Aachen wird ein Drittel weniger Gelder für die Instandhaltung aller pastoral genutzten Gebäude wie Kirchen, Büros oder Pfarrheime bereitstellen.



Engagierte Gemeindeglieder: Hans-Peter Riskes (links) und Willi Pottmeier vor der Kirche.

Die GdG St. Nikolaus kann das Gemeindehaus und St. Andreas vielleicht nicht halten. Eine Umwidmung droht.

„1918 wurde ein Tanzsaal der Familie Knops angemietet und zur Notkirche umfunktioniert.“

Willi Pottmeier

Riskes und Pottmeier hoffen jedoch, dass es noch einen Weg gibt, ihr Gotteshaus zu retten. Sie haben, wie die meisten Menschen in Gellep-Stratum, eine ganz persönliche Kirchengeschichte, die eng mit St. Andreas an der Legionstraße verbunden ist.

„Als die katholischen Gläubigen ihr eigenes Gotteshaus im Ortsteil besitzen wollten, haben die Mitglieder des Kirchenbauvereins in den damaligen Gemeinden Gellep, Stratum-Dorf, Fegetesch und Heulesheim Klirgen geputzt und Geld für den eigenen Kirchenbau gesammelt“, berichtet Pottmeier. „Parallel

dazu wurde 1918 ein Tanzsaal der Familie Knops angemietet und zur Notkirche umfunktioniert.“

1943 zerstörte ihn eine Luftmine. „Danach wurde der Gottesdienst in der anliegenden Gaststätte Knops gehalten und nach draußen gerichtet, wo die Bänke mit den Gläubigen vor den geöffneten Fenstern standen.“ Im Anschluss diente der Turnsaal der Schule als Raum für die Messe.

Andreas Schmitz stiftete das Grundstück für das Gotteshaus

Doch dann war es endlich soweit: 1952 konnten die Männer in der Gemeinde zum Spaten greifen. „Katholiken und Nicht-Katholiken haben in die Hände gespuckt, den Boden für den Kirchenbau angehoben und per Förderband nach oben geschafft. Von dort führen ihn die Bauern weg.“ Willi Pottmeier besitzt noch ein Album mit vielen Fotos, die diese Zeit dokumentieren.

Das Grundstück hatte Andreas Schmitz – der die Gaststätte zur Rose besaß – für den Bau des Gotteshauses gestiftet. „Deshalb

auch der Name St. Andreas.“ Den Entwurf legte der Krefelder Architekt Hein Stappmann vor. Das Fenster über dem Portal stammt vom Glaskünstler Gustav Fünfers. Ab 1953 wurde in Gellep-Stratum getauft, geheiratet und beerdigt. „Die Kirche ist das Herzstück des Ortes.“ Den Friedhof gibt es seit 1950.

„Es war ein geflügeltes Wort, dass es zuerst nach oben zum Beten, dann nach unten zum Feiern ging.“

Hans-Peter Riskes

Damals wirkte Pfarrer Josef Pelzer dort. Hans-Peter Riskes: „Er hat den Pfarrsaal als Einheit unter der Kirche angelegt. Es war ein geflügeltes Wort, dass es zuerst nach oben zum Beten, dann nach unten zum Feiern ging.“ Er erinnert sich daran, als kleiner Junge dort den Kinderkarneval gefeiert zu haben. „Zuerst natürlich fand oben die Messe in Verkleidung statt.“ Den dazu gehö-

renden Kindergarten habe er bei Fräulein Annette besucht.

Alles, was sich im Dorf abgespielte, fand und findet im Pfarrsaal statt. „Es ist bis heute der einzige Saal im Ort, der rund 50 Leuten Platz bietet.“ Beerdigungskaffees, Hochzeiten, Sitzungen des Karnevalsvereins, Weinfeste oder die Andreastage finden dort statt.

„Wenn man uns die Kirche nimmt, ist das so, als würde erneut eine Luftmine einschlagen“, erklären die engagierten Männer. „Das Bistum lässt die Gemeinde alleine“, finden sie. „Wir würden ein Schlafdorf werden.“ Dennoch glauben sie, dass es noch eine Rettung vor der Schließung gibt. Denn die Kirche sei massiv gebaut und saniert. Deshalb sei sie nicht so kostenintensiv. „Sie läuft mit normalen Betriebskosten.“

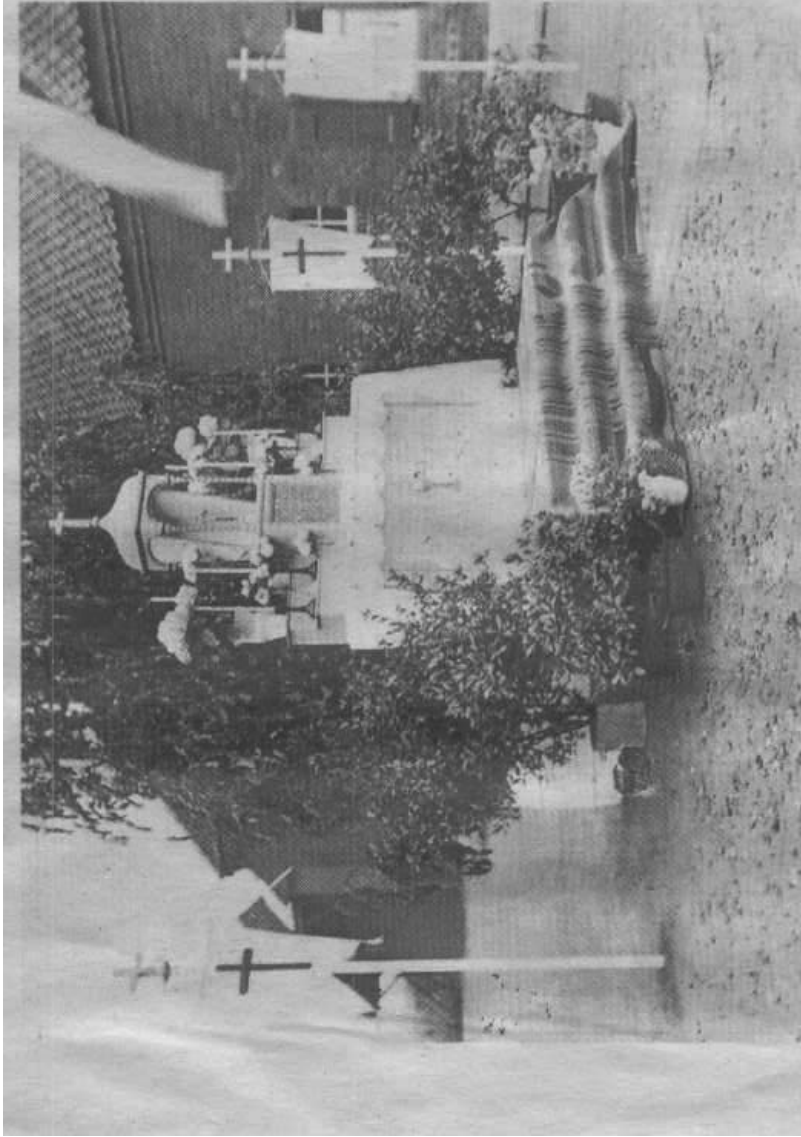
Im Dorf sei die mögliche Schließung ein Riesenthema. „Die Kirche ist wieder voll. Wir müssen unseren Mittelpunkt behalten und dazu alle Möglichkeiten ausschöpfen. Wir haben sonst nichts.“

■ INFO

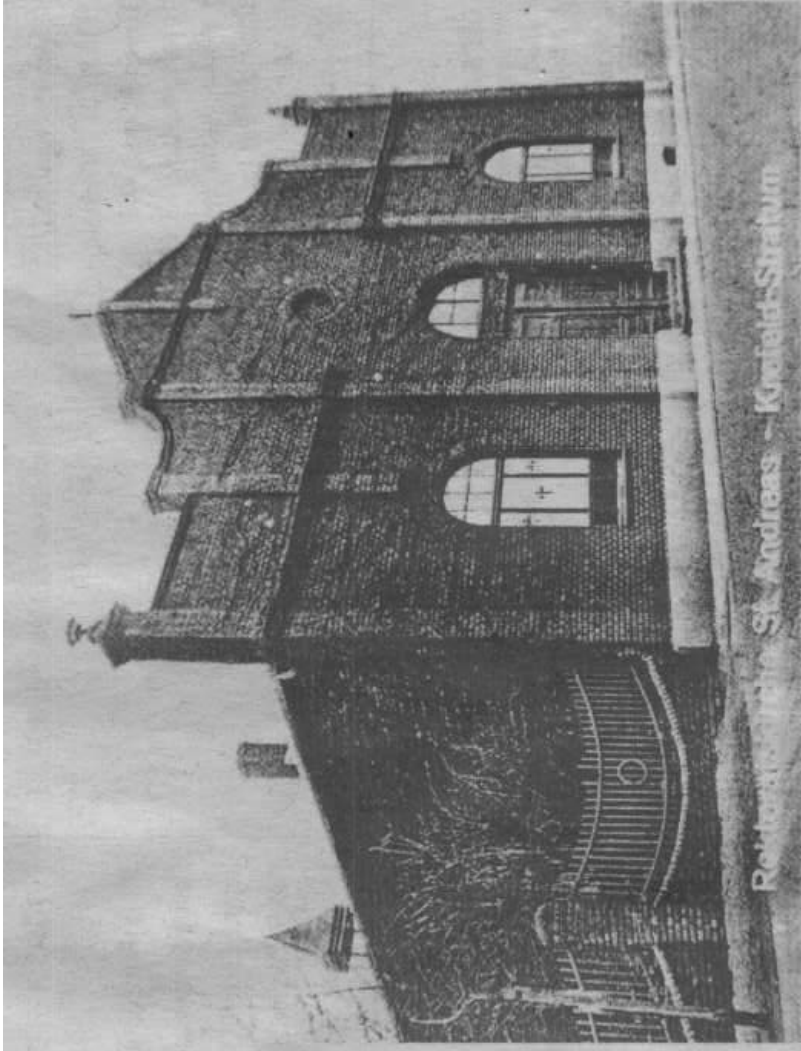
ALTERNATIVEN Falls die Kirche geschlossen wird, müssten die Gläubigen wieder wie früher auf Nachbarorte ausweichen – nach St. Margareta in Linn oder St. Peter Uerdingen. Allerdings diesmal nicht unbedingt zu Fuß.

FRONLEICHNAM Der junge Willi Pottmeier erinnert sich, als Messdiener im Fronleichnamzug das Kreuz getragen zu haben. Der Altar wurde am Hof von Hans-Peter Riskes an der Kaiserswerther Straße aufgebaut und auch dort gelagert.

BISTUM Das Bistum Aachen ist eine römisch-katholische Diözese in der deutschen Kirchenprovinz Köln. Bischofssitz ist die Stadt Aachen mit dem Dom, der 1978 in die Liste des Unesco-Weltkulturerbes aufgenommen wurde. Amtierender Diözesanbischof ist seit 1994 Heinrich Mussinghoff. Das Bistum umfasst die kreisfreien Städte Aachen, Mönchengladbach und Krefeld sowie den Kreis Heinsberg. Hinzu kommen Teile der Kreise Viersen, Düren, Neuss und Euskirchen.



Zeugnis eines funktionierenden Gemeindelebens in Gellep-Stratum: der Fronleichnamssaltar im Jahr 1935. Damals gab es die Notkirche noch.



Aus dem Tanzsaal der Familie Knops wurde die Notkirche in Gellep-Stratum. Sie wurde von 1918 bis 1943 genutzt und dann durch eine Luftmine zerstört.